



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- Mk. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 30

Charlottenburg, den 22. Juli 1904

31. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Dankt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Bollsperrre** besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Blechhammer (Bernhard Böhner). Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne). Tillowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik).

Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Recknagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Ebers, Emailierwerk), Frankfurt a. D. (Baetsch), Freienorla, Garitz, Gerweiler, Gräfenroda (Seene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszelt, Kranichfeld, Jmenau (Wicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Uedendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Merckelsgrün. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Bilin.

Ueber die weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften

lesen wir in dem letzten Jahresbericht der Generalkommission folgendes:

„Sind die dauernden Erfolge im gewerkschaftlichen Kampfe nur dann zu erwarten, wenn die Organisationen nicht nur in einzelnen Orten und Bezirken, sondern allgemein in größerer Zahl die Berufsangehörigen zu sich herangezogen haben, so ist heute in vielen Berufen ein gewerkschaftlicher Kampf ohne Anteilnahme der weiblichen Berufsangehörigen kaum noch möglich. In einzelnen Berufen

ist er völlig ausgeschlossen. Die Berufsstatistik von 1895 weist z. B. aus, daß in der Schneiderei und Wäschefabrikation neben 91802 männlichen 117600 weibliche, in der Tabakfabrikation 42793 neben 61686, in der Textilindustrie 286783 neben 311122, in diesen drei Berufen neben 421378 männlichen 490408 weibliche Berufsangehörige, also 69039 weibliche mehr als männliche beschäftigt werden. Hier muß, abgesehen von einzelnen Zweigen dieser Industrien, im allgemeinen der Erfolg des Lohnkampfes davon abhängen, daß sich die Arbeiterinnen an ihm beteiligen. Aber auch in anderen Berufen ist der Gewinnung der Arbeiterinnen für die Organisation nicht geringere Bedeutung beizulegen. Es steht außer allem Zweifel, daß sich die Zahl der weiblichen Arbeiter seit dem Jahre 1895 prozentual stärker vermehrt hat, als die der männlichen. Wenn auch nicht mit Bestimmtheit zu sagen ist, daß dies in allen Berufen geschehen ist, so wird es sicher für die meisten Berufe zutreffen. Es ist deshalb den Gewerkschaften nicht dringend genug zu raten, nicht nur ohne Unterlaß die Agitation unter den Arbeiterinnen zu betreiben, sondern auch Einrichtungen zu schaffen, die unter Berücksichtigung der Eigenart der Berufstätigkeit der Frauen, bei diesen das Interesse für die Organisation ebenso wach hält, wie dies für die männlichen Arbeiter geschehen soll.

Zwar ist auch in bezug auf die Organisation der Arbeiterinnen in den letzten Jahren ein Fortschritt zu verzeichnen. Im Jahre 1903 erhöhte sich die Zahl der organisierten Arbeiterinnen von 28218 auf 40666, also um 12448. Gegenüber den 5251 Arbeiterinnen, die den Gewerkschaften im Jahre 1894 angehörten, in einem Jahrzehnt ein erfreulicher Fortschritt. Diese 40666 organisierten Arbeiterinnen bilden aber doch nur 4,36 pCt. der organisationsfähigen weiblichen Berufsangehörigen, während von den männlichen 20,74 pCt. in den Gewerkschaften sind.

Immerhin kann man sich über den Fortschritt freuen, denn 1896 waren nur 1,17, 1899 2,35, 1900 2,76, 1901 2,63 und 1902 3,13 pCt. der Arbeiterinnen für die Gewerkschaften gewonnen.

Zahl der weiblichen Mitglieder:

Organisation	Durchschnittszahl d. weibl. Mitglieder im Jahre		Zunahme	Abnahme	prozentualer Anstieg der organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen
	1902	1903			
Brauer	46	95	49	—	18,87
Buchbinder	2885	8828	988	—	27,82
Buchdruckerhilfsarbeiter	922	1412	490	—	22,89
Bureauangestellte	9	14	5	—	?
Fabrikarbeiter	8485	8897	412	—	6,50
Gärtner	—	4	4	—	0,05
Gemeinbearbeiter	17	118	96	—	29,25
Glasarbeiter	88	29	—	4	0,84
Handels-, Transport- und Lehrarbeiter	117	475	858	—	2,82
Handlungsgehilfen	892	1400	508	—	1,56
Lagerhalter	17	25	8	—	—
Handschuhmacher	61	49	—	12	2,95
Holzarbeiter	558	447	—	106	8,86
Hutmacher	212	821	109	—	7,22
Konditoren	18	166	148	—	7,98
Kürschner	68	172	109	—	12,28
Massenarbeiter	48	82	—	11	?
Metallarbeiter	8458	5568	2115	—	21,48
Porzellanarbeiter	809	291	—	18	8,40
Sattler	80	89	9	—	—
Portefeutler	—	86	86	—	7,96
Schneider	884	897	68	—	—
Wäschearbeiter	—	485	485	—	1,18
Schuhmacher	1954	2880	926	—	29,90
Tabakarbeiter	5588	5825	292	—	9,61
Zigarrensortierer	92	102	10	—	—
Textilarbeiter	6654	12040	5386	—	8,87
Bergolber	86	29	—	7	4,80
Summa	28218	40666	12606	158	4,86
Zunahme	—	12448	12448	—	—

Welche Zunahme der weiblichen Mitglieder im letzten Jahre in den einzelnen Verbänden zu verzeichnen war, ist in vor-

gefügter Tabelle ausgewiesen. Es ergibt sich aus dieser Tabelle leider auch die bedauerliche Tatsache, daß in 6 Organisationen ein Verlust an weiblichen Mitgliedern von insgesamt 158 eingetreten ist. Es wird dieser Verlust auf dieselben Ursachen zurückzuführen sein, wie das Hinzutreten und Wiederausscheiden der männlichen Arbeiter vor einem Jahrzehnt. Bei Lohnkämpfen und Differenzen mit den Arbeitgebern ließen sich die Arbeiter in größerer Zahl in die Organisationen aufnehmen, um nach Beendigung des Konfliktes wieder gleichgiltig die Organisationszugehörigkeit fahren zu lassen. Wie es aber gelungen ist, die Arbeiter in größerer Zahl davon zu überzeugen, daß dauernde Zugehörigkeit zur Organisation erforderlich ist, so muß es auch gelingen, die gleiche Ueberzeugung unter den Arbeiterinnen herbei zu führen.

In einigen Organisationen ist dies anscheinend bereits erreicht, denn diese weisen eine dauernde Zunahme weiblicher Mitglieder auf und haben auch schon einen beträchtlichen Prozentsatz der Arbeiterinnen des Berufes organisiert. So sind bei den Schuhmachern 29,90 (20,29), den Gemeindefarbeitern 29,15 (4,39), den Buchbindern 27,32 (20,26), den Buchdruckereihilfsarbeitern 22,89 (14,94), den Metallarbeitern 21,43 (13,22) pCt. der Arbeiterinnen im Verbands. Die in Klammern beigefügte Zahl zeigt den Prozentsatz der organisierten Arbeiterinnen vom Jahre 1902. Bei den Schuhmachern sind von den Arbeitern 23,04 und von den Arbeiterinnen 29,90 pCt. organisiert. Diese erfreuliche, wenn auch im Vergleich mit andern Organisationen auffallende Tatsache findet ihre Erklärung darin, daß die Arbeiterinnen im Schuhmachergewerbe ausschließlich in Fabriken, gemeinsam mit den Arbeitern tätig sind, während das größere Kontingent der Arbeiter dieses Gewerbes im Kleinhandwerk und weit zerstreut auf dem flachen Lande tätig und deshalb für die Organisation schwer zu gewinnen ist.

Es mag anerkannt werden, daß nicht in allen Berufen gleiche Vorbedingungen für den Erfolg der Agitation unter den Arbeiterinnen gegeben sind, aber es muß die Agitation den gegebenen Verhältnissen angepaßt werden, weil die Heranziehung der Arbeiterinnen zur Gewerkschaft im eigensten Interesse der Arbeiter dringend geboten ist."

Zweifellos ergeben schon die Zahlen obiger Tabelle, in der unser Verband erst an 16. Stelle steht, daß in unseren Kreisen

bedeutend mehr auf die Werbung weiblicher Mitglieder gesehen werden muß, als das bisher der Fall war. Denn wenn in irgend einem Berufe die Frauenarbeit mit ihren vielfachen Nachteilen nach verschiedenen Seiten hin sich besonders fühlbar macht, dann ist es gewiß die Porzellanerei. — In einigen Zahlstellen-Orten wurden ja in jüngster Zeit einige weibliche Kollegen für unseren Verband gewonnen. Dieser Erfolg darf aber nur als Anfang für die in dieser Beziehung fortzusetzende Arbeit angesehen werden und nicht nur zum Staat wollen wir einen Verband der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen bilden.

Aus Thüringen.

— In Raghütte fand am Mittwoch, den 13. Juli, wieder einmal nach langer Zeit eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt. Der Zufall spielte hierbei mit.

Die Genossin Steinbach-Hamburg hält zur Zeit in mehreren Orten Thüringens Versammlungen, besonders für unsere unorganisierten Kollegen, ab. Am Dienstag, den 12. Juli, sprach die Rednerin in Sizenendorf. Dort wie in den umliegenden Zahlstellen überhaupt ist die gewerkschaftliche Betätigung in der letzten Zeit in ungemein fühlbarer Weise zurück gegangen. Die ehemals bedeutend stärkeren Zahlstellen verloren mit jedem Quartalsabschluß weitere Mitglieder und wenn die Dinge den gleichen Lauf weiter nehmen, dürften die Zustände von Raghütte keine Sonderheit mehr bleiben.

Und die Vergangenheit von Raghütte in unserer Verbandsgeschichte scheint für verschiedene Orte Thüringens vorbildlich zu werden. Leider! — Raghütte hatte schon im Jahre 1877 eine Zahlstelle des damaligen Gewerksvereins. Der Kollege Adam Hertlein gründete sie am 28. Juli unter Hilfe von 10 neu gewonnenen Mitgliedern. Der Arbeit der jungen Vereinigung gelang es dann schon im nächsten Jahre den Mitgliederbestand der Zahlstelle auf 57 zu erhöhen. Bis zum Jahre 1880 hielt sich die Zahl annähernd in gleicher Höhe. Dann aber trat der Rückgang ein. Im Jahre 1885 waren nur noch 29 Kollegen organisiert, 1889 nur noch 17 und erst 1895 wird wieder die Zahl 29 erreicht. Dann aber geht es rapid und ohne Aufenthalt abwärts. 1900 sind es nur noch 21 Mitglieder, die unser Verband in Raghütte zählt, im nächstfolgenden Jahre gar

nur 7 und im Jahre 1903 geht die Zahlstelle bei 6 Mitgliedern überhaupt ein!

Das benachbarte Sizenendorf zeigt fast das gleiche Bild. 1895 hatten wir dort noch 37 Mitglieder, im 3. Quartal 1903 29 organisierte Kollegen; jetzt noch zehn!

Unterweißbach weist zwar von 1902 ab bis jetzt etwas günstigere Zahlen auf, aber in Anbetracht der dortigen Verhältnisse, der zahlreichen Kollegen dortselbst sollte unsere Organisation in ganz anderer Weise vertreten sein. Ebenso ist derselbe Zustand in Oberkößitz bei Königsee zu verzeichnen. Gehen wir noch ein Stückchen weiter, vielleicht bis nach Rudolstadt, dann wird das Bild wahrlich nicht heiterer. Im Gegenteil. In Rudolstadt, wo unser Verband schon seit den ersten Zeiten seines Bestehens Fuß gefaßt hatte, sieht es heute mit den Organisationsverhältnissen für unseren Verband wenig tröstlich aus. Doch hierauf werden wir gelegentlich näher eingehen.

Jedenfalls läßt auch in jener Gegend Thüringens die Agitation, das stete Arbeiten für den Verband vieles zu wünschen übrig. Es mag damit an anderen Stellen in Schlesien, Bayern zc. nicht besser bestellt sein, das geben wir zu, aber auch dort wird dann eine Aenderung in der Arbeit für den Verband eintreten müssen. Ebenso wie in der schönen Gegend des Schwarztales. Denn man kann sagen was man will, es mangelt nur an der Arbeit. Der Boden zum Besäen ist da, nur die Ausstreuer des Samens, die unermüdblichen Bearbeiter der anfangs schwachen Pflanze der Organisation fehlen.

Als die Genossin Steinbach in Sizenendorf sprach, wurde sie von einem Kollegen aus Raghütte aufgefordert, doch auch dort zu reden. Unsere Genossin opferte ihren Ruhetag, ging nach Raghütte und hatte eine dicht gefüllte Versammlung. Die Hälfte der Anwesenden bestand aus Porzellanern. Man hörte der Rednerin mit vielem Interesse zu und zollte ihren Ausführungen lebhaften Beifall. Nach dem Vortrage wurden gegen 30 Mitglieder für unseren Verband gewonnen. Die Arbeit war keine leichte; denn es gelang erst nach vielen Mühen, für diese Werbearbeit außer der Referentin einen schon organisierten Kollegen zu finden. Demselben muß auch fürs erste die Leitung der Geschäfte überlassen bleiben, da sich eine Verwaltung am Orte noch bilden muß. Jedenfalls hat es die Versammlungsrednerin an der weitgehendsten Mühe nicht fehlen lassen.

Feuilleton.

Thomas Münzer.

(Fortsetzung.)

Dieser war inzwischen in Thüringen und den sächsischen Herzogtümern, im Eichsfeld, im Harz, Hessen, Fulda und im Vogtlande, bedrohlich angewachsen. Im April standen überall die Bauern auf, traten in Lagern zusammen und zogen in starken Haufen von Kloster zu Kloster, von Schloß zu Schloß. Die Volkserhebung in der einen Landschaft hatte die Erhebung in der andern zur Folge. Innerhalb dreier Tage waren die Arbeiter und Bauern im Stift Fulda und im Harzwalde, „in der Buchen“, sowie die hessischen Bauern um Barcha, Heringen, Hersfeld zu 10 000 Mann stark versammelt. Sie brachen in die Klöster, in die Burgen und Schlösser, um sie zu plündern und zu schleifen. Scharenweise sah man die vertriebenen Mönche und Nonnen umherziehen, während die Bauern ihnen den guten Klosterwein austranken und die Vorräte der Klosterkeller aufzehrten. Auch

viele Edelleute sah man mit ihren Frauen obdachlos umherirren, sofern sie nicht eilig der „christlichen Brüderschaft“ der Aufständischen beigetreten waren. Täglich erhielten die Bauernhaufen Zuzug und Beistand, denn sie schrieben überall hin und drohten, die Säumigen an ihrer Feldfrucht, an Leib und Gut zu schädigen. Selbst der Coadjutor (Bischof) des Stiftes Fulda hatte sich der Brüderschaft anschließen müssen. Sie wollten keinen „Ruhhirten“ mehr, sagten die Bauern in Ver-spottung seines Titels „Coadjutor“.

Als dergestalt die Volksbewegung in wenigen Tagen sich von Land zu Land ausbreitete, sah sich die herrschende Klasse von Kirche und Staat dem Untergang alles Bestehenden gegenüber. Sie machte Luther mitverantwortlich für die Revolution und sah in seinem Kampfe gegen Papst und Klerus fälschlich eine der Grundursachen des Zusammenbruchs aller Autorität vor dem Volke. Schon im Vorjahre, 1524, hatte Luther seinen alten Einfluß bei den Fürsten schwinden gesehen infolge der Besorgnisse, welche die sächsischen Regierungskreise über die Münzer-

sche Agitation empfanden. Damals war es Luther mit Ausbietung aller seiner Kraft, vor allem auch durch Denunziation, gelungen, Münzer und die kommunistischen Agitatoren aus Sachsen und Thüringen zu vertreiben. Nun aber war Münzer wieder da, mächtiger als vorher und rings durch alle Laube tobte der Aufruhr. Wie die Regierungskreise für den Ausbruch der Revolution Luther zum Teil verantwortlich machten, so führte Luther die ganze Revolution auf Münzers Wirken zurück. Er war ihm der „Verführer“, der „Mordprophet“, der an allem Aufruhr die Schuld trug. Der persönliche Aerger über Münzers Popularität unter dem Volke Thüringens und Sachsens und seine Wut über Münzers messerscharfe Sprache in der „Hochverursachten Schugredl“ verhinderten vollends, daß Luther Münzers Bedeutung nur entfernt richtig hätte würdigen können. Als die sächsisch-thüringische Bauernrevolution begann, erhob sich auch Luther. Er glaubte noch immer an seine alte Popularität. Vor das Volk wollte er hinkreten und durch des Wortes Gewalt den ganzen Aufruhr nieder-

Aber mit dieser Versammlung kann die Arbeit der Kollegen nicht erfüllt sein. Die eigentliche Tätigkeit muß nun erst einsetzen; denn es handelt sich jetzt in allererster Linie darum, die neu gewonnenen Mitglieder dem Verbands zu erhalten und die dort von neuem werdende Zahlstelle zu stützen und zu kräftigen. In Kaghütte ging zweifellos die bisherige gewerkschaftliche Bewegung auch dadurch zurück, daß sich nicht immer die geeigneten Personen fanden, um die Sache im Gange zu erhalten. Dieser Mangel an Leuten könnte sich jetzt leicht wieder geltend machen; denn während der ersten Zeit fällt es immer schwer, einige Kollegen zu finden, die Lust und Liebe dazu in sich verspüren, sich der Organisation ein wenig mehr als die anderen zu widmen. Daher ist es eine besondere Pflicht der älteren, erfahrenen organisierten Kollegen der nahe gelegenen Zahlstellen, sich die Hebung und Pflege der jungen Filiale in Kaghütte in der ersten Zeit besonders recht angelegen sein zu lassen.

Unterweißbach und Sizenendorf kommen hierbei in erster Linie in Frage. Unterweißbach ist doch wohl Sitz der Agitationskommission des 10. Bezirkes? Wenn daher die Agitationsbezirke und -Kommissionen überhaupt einen Zweck und Wert haben sollen, dann heißt es für sie, in solchen Fällen besonders schnell und tatkräftig zuzufassen. Nicht damit wird der Organisation so viel geholfen, daß die Vertreter der einzelnen Zahlstellen gelegentlich einer Agitationskonferenz zusammen kommen, mit Vorliebe von den notwendigen Arbeiten zur Verbreitung des Verbandes reden, gut gemeinte Beschlüsse fassen, dann nach Hause gehen und — nichts tun! Wenn wir uns recht besinnen, so forderten gerade die Kollegen des 10. Bezirkes auf ihrer letzten Konferenz die Abhaltung von Versammlungen durch eine Frau. Nun gut, dieser Wunsch ist ja zum Teil erfüllt, jetzt mögen aber auch die betreffenden Kollegen weiter arbeiten. Kaghütte allein erfordert schon eine gründliche, anhaltende Bearbeitung. In Unterweißbach sind doch sicherlich einige ältere, erfahrene Verbandsgenossen. Ihnen müßte es ein Vergnügen sein, z. B. Kaghütte wieder zu einem festen Punkt für unsere Organisation zu machen. In Sizenendorf sollte man zumindest neben einigen Fähigkeiten doch auch den guten Willen voraussetzen dürfen, daß einige Kollegen sich die Agitation um den Verband ein wenig mehr als bisher angelegen sein ließen. Freilich liegen dort selbst

die Organisationsverhältnisse recht im Argen. — Niemals wäre dort ein solcher Rückgang in unserer Zahlstelle eingetreten, wenn sich die geeigneten Personen unter unseren dortigen Kollegen nur ein wenig um ihre Organisation bemüht hätten. Wenn irgend wo die Zustände für die Arbeiter wenig erquickliche sind, dann doch nicht zum mindesten in Sizenendorf. Das wissen die Kollegen dort wohl selbst am besten. Aber für die Organisation wird trotzdem nichts getan. Seit dem Ersolge der letzten Landtagswahl ist die gewerkschaftliche Organisation ständig zurück gegangen. Wurde früher schon wenig getan, jetzt stockt anscheinend jede Tätigkeit.

Das muß anders werden! Die Kollegen selbst werden sich dieser Schlussfolgerung nicht entziehen können. Gerade die Verhältnisse in Thüringen müßten unsere Kollegen in die Organisation drängen, sie zum Verbands treiben. Aber freilich den Verhältnissen muß durch eine gründliche, wirklich ernst gemeinte, andauernde Agitationsarbeit, besonders der schon organisierten Kollegen, Rechnung getragen werden. Das sollte in Zukunft allgemein beherzigt werden und sicherlich haben wir dann recht bald Veranlassung, über jene von der Natur so herrlich und reichlich mit Schönheiten mannigfacher Art bedachten Gegend Thüringens einen anderen Bericht geben zu können, als wie es der vorstehende ist.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

140. Vorstandssitzung vom 5. Juli 1904.

Entschuldigt fehlt Graak.

In Wilda sind einige Klindigungen erfolgt, anlässlich deren die Delegation eines Vorstandsvertreters beantragt wurde. Beschl. wird, abzuwarten, bis ein Differenzformular und ein genauer schriftlicher Bericht vorliegt. Für den Fall, daß nach Eingang dieses das Bureau eine Delegation für notwendig erachtet, soll eine solche erfolgen und wird für diesen Fall der Schriftführer hierfür bestimmt. — Zuschriften von Althalbenseben, Breslau und Schlerbach werden zur Kenntnis genommen. — Die Sperre über Firma Diezel, Offenbach, wird auf Antrag der Zahlstelle Frankfurt a. M. aufgehoben, nachdem die Firma erklärt hat, Einwendungen gegen die Verbandsmitgliedschaft der bei ihr beschäftigten Maler nicht mehr zu erheben. — Eine Beschildung des internationalen Arbeiter-Kongresses in Amsterdam, welcher am 10. August d. J. und die folgende Tage stattfindet, wird nicht erfolgen in Rücksicht, daß dringendere Aufgaben der Organisation ihrer Lösung harren, welche die ganze verfügbare Zeit in Anspruch nehmen. — Dem Verband der Steinseker, von welchem ein Drittel aller Mitglieder sich im Kampf befindet, werden 150 M. aus der Verbands-

von Mund zu Mund. Dann wurden die ersten blutigen Siege bei Truchseß gemeldet, die Kunde von den gewaltigen militärischen Rüstungen der Herren flog durchs Land. Die auf den ersten Anprall in die Knie gesunkene Macht erhob sich und sammelte alle Kraft zur Niederschlagung des Aufstandes. Jetzt galt es schleunigst und unzweideutig Stellung zu nehmen, damit man nicht mitgetroffen wurde, wenn die Reaktion das Schwert zum Schlage erhob.

Das war Luthers Stimmung, als er jetzt eine Flugchrift wider die Bauernrevolution verfasste. Daß auf Münzer, Karlsstedt und all' die Männer, die ihn verdunkelten; Enttäuschung über die Volkstimmung, die er vorgefunden hatte, Furcht vor der Rache der siegreichen Reaktion, das drückte ihm die Feder in die Hand. Und schließlich kam noch ein weiteres hinzu: Luther war inzwischen aus dem armen Augustinermönch längst zu einem Besitzenden geworden. Er saß in Wittenberg in Amt, Würden und guter Existenz. Die Bauernrevolution aber hatten eine kommunistischen Grundton. Die „Christliche Brüder-

kasse überweisen. — Ein Antrag der Zahlstelle Oberhausen, einen Versammlungs-Referenten aus dem Verbandsbureau zu delegieren, wird vorläufig abgelehnt, weil in nächster Zeit über Agitation im allgemeinen zu beraten sein wird, wobei die vorher geäußerten Wünsche verschiedener Zahlstellen mit berücksichtigt werden können. — Ein Antrag der Agitations-Kommission des 21. Bezirkes, in allen größeren Zahlstellen in nächster Zeit Agitations-Versammlungen abhalten zu lassen, um die jüngsten Vorgänge in der Organisation agitatorisch zu verwenden, wird mit der gleichen Begründung abgelehnt und damit das Angebot des Vorsitzenden der Kommission, im Bedarfsfalle als Referent zur Verfügung zu stehen. — Die Agitations-Kommission des 18. Bezirkes beantragt die Genehmigung des Vorstandes zur Abhaltung einer Konferenz. Nach Auffassung des Vorstandes wäre die Genehmigung gleichbedeutend mit der Bewilligung der erforderlichen Mittel. Diese können aber nicht bewilligt werden, so lange die Notwendigkeit und genügende Vorbereitung einer solchen Konferenz nicht nachgewiesen wird; deshalb erfolgt Ablehnung. — Das Mitglied 5592 Oberbödig hat sich wegen seines Ausschlusses aus dem Verband an die Beschwerde-Kommission gewandt und ersucht letztere um Zustellung des Materials in dieser Sache. Beschl. wird, das Material an die Beschwerde-Kommission einzusenden. Ein Aufnahmegesuch des Drehers Joh. Mayer, Wilda, welcher in der 182. Sitzung vom 17. Mai cr. ausgeschlossen wurde, wird zurückgewiesen, obwohl es von der Zahlstellenverwaltung befürwortet wird und soll es M. überlassen bleiben, sich in entsprechender Zeit wieder zu melden. Ein Unterstützungsgesuch des Mitgliedes 88 749 wird abschlägig beschieden. — Dem Mitglied 28 784 Mitterteich werden Fahrgelder bewilligt. — Ein Antrag des Mitgliedes 24 752 Hüttengrund auf Gewährung von Rechtschutz wird vertagt.

Beihilfensonds. Eine Aufenthaltsveränderung des Mitgliedes 6280 Schönwald wird zur Kenntnis genommen. — Dem Mitglied 26 989 Nymphenburg werden die Beiträge für die Woche vom 8. bis 13. Februar cr. erlassen, indem der Vorstand den Angaben Glauben schenkt, daß dasselbe bereits am 8. Februar erwerbsunfähig war.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Köln. Im Dezember des legt vergangenen Jahres kam es bei der Firma König u. Lengsfeld in Köln-Endenthal mit den dortselbst beschäftigten Kollegen zu Lohndifferenzen. Trotzdem dieselben durch Verhandlungen beigelegt wurden, sollte die Sache doch noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Gegen unsere Kollegen Hellus und Biel wurde Anzeige wegen Vergehens gegen den Paragraphen 153 der Gewerbeordnung erstattet und am 27. Juni fand vor dem Kölner Schöffengericht die Verhandlung darüber statt. Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: Als die Lohnstreitigkeiten bei oben genannter Firma zum Ausbruch kamen, veranstalteten unsere

lichteit" der Bauern war die Gemeinsamkeit allen Besitzes. Das Eigentum war in Gefahr. Selbst ein Besizer, fühlte sich Luther durch die Bauernrevolutionen in seinen Klasseninteressen aufs schwerste angegriffen. So warf er dann am 6. Mai 1525 eine Flugchrift heraus, die nicht nur das Volk, nein, auch die besten Freunde Luthers vor Entsetzen aufschreien ließ.

„Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“, lautete der Titel der Schrift, in der Luther die Fürsten geradezu und unverhohlen aufforderte, durch blutige Massakres die Bauern niederzuschlagen. Die Bauern trieben eitel Teufelswerke. „Insonderheit ist's der Erzteufel der zu Mühlhausen regiert und nichts denn Raub, Mord und Blutvergießen anrichtet, wie denn Christus, Johannes 8, von ihm sagt, daß er sei ein Mörder von Anbeginn“. Der Aufruhr sei schlimmer als Mord: „Darum soll hie zuschmeißen, würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, und gedenken, daß nichts giftigers, schädlicher und teuflischer sein kann, denn ein aufrührerischer Mensch.“

schlagen. So reiste er dann ins Mansfeldische, sein Geburtsland, von da weiter über Stollberg, Nordhausen, Erfurt, Weimar, Orlamünde, Kahla, Jena. Überall redete er, überall forderte er die Obrigkeiten auf, „die Untertanen im Gewahrsam zu halten“, sie vor dem „Mordpropheten“ zu bewahren. Doch wo er hintrat, sah er nur, wie ungeheuer er in kurzer Zeit verloren hatte, wie seine einstige Popularität gänzlich geschwunden war. Statt sich rühmen zu können, mit einem Machtwort das Volk zur Unterwerfung zurückgerufen zu haben, mußte er förmlich vor dem Aufruhr fliehen. „Luther heuchelt jetzt den Fürsten“, und ähnliche bittere Worte trafen sein Ohr. Ingrimmt und verbittert kam er nach Wittenberg zurück. Kurfürst Friedrich, Luthers Protektor, lag todkrank, bald mußte dessen Bruder Johann die Regierung erhalten, der gegenüber den Bauern mit dem Schwert handeln wollte. Luther wußte, daß unter dem Fürsten Herzog Georg von Sachsen man namentlich ihm alle Schuld am Bauernkrieg beimesse. Die Nachricht von Tacklein Rohrbachs Blutgericht bei Weinsberg ging

Kollegen eine Versammlung, um zu dem Vor- gehen der Arbeitgeber Stellung zu nehmen. In dieser Versammlung erklärte ein nicht- organisierter Kollege, daß, wenn er sich auch erst mit dem Angebot der Firma einverstanden erklärt habe, er nun doch — da alle anderen Kollegen eventuell die Arbeit niederlegen wür- den — ebenfalls mitmachen wollte. Darauf sagte Hellus zu ihm: „Dann ist es gut, ich hätte Sie sonst auch in die Zeitung gebracht!“ — Ebenfalls war in jener Versammlung der Zeuge Sturm anwesend. Dieser erklärte, daß er noch nicht sagen könne, ob er sich dem Vor- gehen der Kollegen werde anschließen können. Ihm entgegnete dann der zweite Angeklagte, Biel, wenn er (Sturm) nicht mittäte, würde er zum Streikbrecher. Nichtsdestoweniger arbeitete Sturm weiter und erklärte ausdrück- lich, daß er sich durch jene Worte Biel's weder belästigt noch beeinflusst gefühlt habe. Das Gericht kam dann auch zu einer gänz- lichen Freisprechung der beiden Angeklagten. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. — Ein anderer Entscheid hätte auch mehr als Wunder nehmen müssen und jedem ruhig Denkenden muß schon die Erhebung dieser Anklage ein Rätsel sein. Wie konnte denn in der Äußerung Hellus überhaupt noch eine Drohung liegen, wenn diese vermeintliche Dro- hung erst dann geäußert wurde, als die Vor- aussetzungen ihrer möglichen Anwendung fehl- ten? Wenn sich jener Kollege ohne Zwang frei damit einverstanden erklärt, sich den übr- igen anzuschließen, und ihm nun erst gesagt wurde, was ihn hätte treffen können, wenn er als Arbeitswilliger tätig gewesen wäre, so gehört eben die juristische Logik eines preu- ßischen Staatsanwalts dazu, in diesem voll- kommen korrekten Verhalten H.'s eine straf- bare Handlung zu sehen und dieselbe unter Anklage zu stellen. Das Gleiche ist bei der zweiten Sache der Fall. Hat denn keine Voruntersuchung in dieser Angelegenheit statt- gefunden? Wenn ja, so wird sich doch aller Wahrscheinlichkeit nach aus ihr schon die Fest- stellung ergeben haben, daß Sturm sich durch jene Worte weder beeinflusst oder belästigt ge- fühlt hat. Damit wäre aber jeder weitere Grund zur Strafverfolgung B.'s von vorn- herein fort gefallen. Doch die Wege der preußischen Strafverfolgungs- und Gerichts- behörden sind mitunter wunderbar, unerforsch- lich und dem „beschränkten Laienverstande“ unbegreiflich. Aber was tut das? Im un- günstigsten Falle geht die Rechnung auf Staats- kosten! Jedenfalls wird dem Arbeitervolk ge- zeigt, daß die Justiz streng wacht, die Augen ständig offen hält und fest gewillt ist, auch das kleinste anscheinend gegen die Gesetze ver- stoßende Verfehlen der Arbeiter streng zu

Gleich als wenn man einen tollen Hund tot- schlagen, schlägt Du nicht, so schlägt er Dich und ein ganzes Land mit ihm. . . . Darum ist hier nicht zu schlaffen. Es gilt auch hier nicht Geduld und Barmherzigkeit; es ist des Schweris und Borns Zeit und nicht der Gnaden Zeit. . . . Wer für die Obrigkeit fällt, ist ein rechter Märtyrer für Gott. . . . was auf die Bauern Seite umkommt, ein ewiger Höllebrand. . . . Solche wunder- liche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel Blutvergießen besser verdienen kann, denn andere mit Beten. . . . Steche, schlage, wüрге wer da kann. Bleibst Du darüber tot, wohl Dir, seligeren Todes kannst Du nimmermehr überkommen, denn Du stirbst im Gehorsam göttlichen Wortes und Befehls, Römer 13, und im Dienst der Liebe, Deinen Nächsten zu retten aus der Hölle- und des Teufels Banden.“ (Fortf. folgt.)

ahnden. — Wenn für Prozesse mit einem von uns derartig erwarteten Ausgang freilich die Demunzianten die Kosten tragen sollten, dann würde wohl manche Anzeige unerhoben und dem Staate manche Summe erspart bleiben.

Aus **Rudolstadt** wird dem „Saalfelder Volksblatt“ geschrieben: „Wie notwendig es ist, daß die Porzellanarbeiterinnen der gewerk- schaftlichen Organisation sich anschließen, dafür ein Beispiel. Bei der Firma Schäfer und Vater trat vor kurzer Zeit eine Arbeiterin in der Glasurerei in Arbeit. Tags darauf wurde der Arbeiterin ein Revers zur Unter- schrift vorgelegt. Kaum hatte die Arbeiterin denselben unterschrieben, so verschwand er so schnell, daß ihr jede Möglichkeit genommen war, denselben durchzulesen. Und was bekam dann die Arbeiterin in die Hand? Eine Fabrikordnung. In diesem Büchlein findet man allerhand Verhaltensmaßregeln für die — Arbeiter. Eventuelle Abzüge vom Lohn für beschädigte Sachen u. s. w. Ferner enthält diese Arbeitsordnung auch „Gutes“ für die Arbeiter. So soll diesen nach § 4 e beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis der Lohnsatz sofort bekannt gegeben werden. In Wirklichkeit geschieht das aber nicht. Ferner heißt es, daß über die festgesetzten Stückpreise Preisbücher aufliegen. Auch davon ist nichts zu bemerken. Die Arbeiterinnen in dieser Branche wissen nur zum allergeringsten Teile, wie die Akord- respektive Stückpreise gestellt sind. Als nun die schon eingangs erwähnte Arbeiterin wegen der Berechnung ihres Lohnes um Auskunft bat, sah man sich durchaus nicht bemüht, diese zu geben. Daß hier Wandel geschaffen werden muß dadurch, daß die Organisation eingreift, darüber wird sich wohl jede Arbeiterin klar sein.“ Aber auch die organisierten Kollegen sollten sich darüber klar sein und ihrerseits alle Kräfte anstrengen um Kolleginnen und Kollegen für den Ver- hand zu gewinnen. Wenn irgendwo die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur regen Agitation für die gewerkschaftliche Vereinigung anspornen müßten, dann kommt wohl Rudolstadt in erster Linie in Betracht.

Tettau. Der Ausstand in Tettau be- schäftigte dieser Tage nochmals das Schöff- gericht in Ludwigsstadt. Es handelte sich diesmal um eine Privatbeleidigungsklage eines Arbeitswilligen, Michelfelder, in Tettau gegen unsere Verbandskollegen Brandenstein, Hammer- schmidt, Kaufmann, Kraus, Schneider und Weich- ler. Am 16 April war Gen. Schneider im Auf- trage des Hauptvorstandes in Tettau. Als Sch. mit den vorbenannten Personen in der Wirtschaft saß, soll er in verschiedenen Äuße- rungen sich abfällig über die Arbeitswilligen in Tettau geäußert und die vier anderen Kollegen ihm darin zu gestimmt haben. Wegen dieser angeblichen Äußerungen, durch die sich die gesamten Streikbrecher in Tettau sollten beleidigt fühlen können, erhob der genannte Arbeitswillige Klage. Das Schöffengericht Lud- wigsstadt gab dem Klageantrag Folge und am 12. Juli fand die Verhandlung statt. Wir werden, so bald das Urteil schriftlich vorliegt, näher auf dasselbe eingehen. Jedenfalls ge- nügen aber schon die uns bereits gewordenen Mitteilungen, daß man sich über den gehaltenen Gang dieses Prozesses eine eigene Ansicht bilden kann und das Verfahren des Gerichts zu mindest ungewöhnlich finden muß. Die von den Angeklagten geladenen Entlastungs- zeugen waren nämlich nicht zur Stelle. Der Verteidiger erhob Einspruch und verwies dar- auf, daß die Zeugen der Angeklagten durch das Gericht so spät geladen worden seien, daß am Termintage noch nicht einmal die Ladungs- nachweise retour waren. Wen die Schuld für die verspätete Zeugenladung trifft, wollen

wir vorderhand unerörtert lassen, jedenfalls steht fest, daß die Zeugen nicht zur Stelle waren. Der Verteidiger wiederholte daher seinen schon schriftlich ohne Erfolg gestellten Antrag, den Termin zu vertagen. Zumeist geben die Gerichte — namentlich wenn es sich um Privatklagen handelt — derartigen Anträgen statt und willigen in die Vertagung. Wie aber der vorliegende Fall geartet ist, hätte es schon die Billigkeit allein gefordert — abgesehen von allen formalen Einwänden — daß man auch der angeklagten Partei die Mög- lichkeit der Beweisführung gibt. Aber das Ludwigsstädter Schöffengericht lehnte den Ver- tagungsantrag ab, nur die klägerischen Be- lastungszeugen wurden gehört und über unsere angeklagten Kollegen folgendes Urteil gefällt: Schneider erhält wegen Beleidigung der Ar- beitswilligen eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, Kraus eine solche von 10 Tagen und Kaufmann 10 Mk. Geldstrafe. Brandenstein, Hammer- schmidt und Weichler werden freigesprochen! — Gegen dieses uns völlig unverständliche Urteil wird selbstverständlich von den Verurteilten Be- rufung eingelegt und sicher erwarten wir von dem Landgericht Bamberg eine uns zufriedenstellende Korrektur dieses Entscheides des Ludwigsstädter Schöffengerichts. — Aber wir kommen — wie gesagt — noch auf das Urteil eingehender zu- rück. Nur wollen wir noch hinzu fügen, daß dieses Urteil von demselben Gericht gefällt wurde, das bereits vor nicht zu langer Zeit unsere Genossen Wollmann und Schneider wegen angeblicher Beleidigung des Dr. Birkner in Tettau zu Geldstrafen verurteilte.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit beabsichtigt die Arbeits- kammer von Genf zu gründen. Nach dem Statutenentwurf kann jeder Arbeiter unter 60 Jahren Mitglied der Kasse werden. Die Unterstüzungen sollen bei einem Tagelohn bis zu 5 Fr. täglich 1,50 Fr., bei einem Tagelohn von mehr als 5 Fr. dagegen 1,75 Fr. betragen. Die Unterstüzungsdauer ist auf 42 Tage angesetzt; durch eigne Schuld arbeitslos Gewordene sollen keine Unterstüzung erhalten. Für jedes unerwachsene Kind soll ein Zuschlag von 10 Cent. gewährt werden. Die Höhe der wöchentlichen Beiträge ist noch nicht festgesetzt, soll aber sehr niedrig angesetzt werden, da man namhafte Beiträge seitens der Arbeitgeber, Privater und Behörden erwartet.

* In Rom wurden die Bäckereiarbeiter ausständig. Es wird des Näheren dazu be- richtet, daß alle Betriebe ruhen und bereits 160 Soldaten den Unternehmern von der Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Die Ausständigen zählen etwa 1000, unter denen 900 organisiert sind. Der Streit wurde in geheimer Abstimmung mit 607 gegen 50 Stimmen beschlossen. Gefordert wird 1. die Einhaltung der 1897 durch einen Streit eroberten Tarife; 2. Gewährung eines Ruhetages in der Woche; 3. Uebertragung des gesamten Arbeitsnachweises an die Ge- werkschaft unter Ausschluß aller Vermittler; 4. hygienische Reformen in den Werkstätten. — Daß in der römischen Brotbäckerei nur wenig über 1000 Arbeiter beschäftigt sind, erklärt sich aus dem Umstand, daß hier, wie in allen größeren Städten Italiens, die Brot- fabrikation Großbetrieb ist, mit mechanischer Kraft und Maschinen. Die Regierung setzt sich in offenem Widerspruch zum Gesetz, indem sie Streikbrecher in Uniform den Unternehmern überläßt.

* Amerika. Aus dem Lande der Freiheit kommen haarsträubende Nachrichten

über entsetzliche Greuelthaten der Regierung und des Militärs des nordamerikanischen Freistaates Colorado gegen streikende Bergarbeiter. Der Streik brach aus, weil von dem Gouverneur des Staates Colorado die Einführung des Achtstundentages in den Bergwerken verhindert, das heißt ein von der Gesetzgebung erlassenes Gesetz dazu von dem Gouverneur beanstandet wurde. Mit allen nur erdenklichen Mitteln suchte nun das Unternehmertum im Bunde mit der Regierung die streikenden Arbeiter nieder zu drücken, sie zum Nachgeben zu zwingen. Die Miliz wurde mobil gemacht; der Belagerungszustand erklärt und unzählige brutale Rechtsverletzungen von der sich überall gleichbleibenden Soldateska gegen die ausländische Arbeiterschaft unternommen. Ausführlichere Meldungen lassen die dortigen Zustände gar zu grauenhaft erscheinen. Ein Goldbergwerk wurde zum Beispiel von dem kommandierenden General geschlossen, weil der Besitzer desselben organisierte Bergleute beschäftigte. Daß dieserhalb angerufene Gericht forderte nun den Gouverneur auf, das Militär zurückzuziehen. Derselbe antwortete im ablehnenden Sinne. Darauf telegraphierte das Gericht an den Präsidenten Roosevelt, reguläres Militär nach Colorado zu entsenden und die Regierung zu verhaften. Roosevelt ließ aber die Sache ruhig weiter gehen, so daß das Schreckensregiment noch immer wütet. Militär zerstörte dann die Maschinen dieses Bergwerkes. Das Gebäude der arbeiterfreundlichen Zeitung „Daily Worker“ wurde in seiner ganzen Einrichtung in einen Trümmerhaufen verwandelt, die teuren Segmmaschinen mit Hammern zerschlagen; vom Personale fanden mehrere den Tod und viele wurden schwer verwundet. Die Bergleute werden zu Hunderten ausgewiesen und schwer mißhandelt, ihre Frauen und Töchter aber geschändet. Versammlungen der Bergleute werden in regelrechtem Sturme genommen, vor die Häuser derselben werden von Polizisten Sprengkörper gelegt. Die Schilderungen zeugen von so graufigen Vorgängen, daß man, den amerikanischen Aufschnitt gehörig in Abrechnung gebracht, zu dem Urteile kommt, daß schlimmer nicht in Rußland und Spanien gegen die Arbeiter gewütet wird, wie hier in einem republikanischen Staate von den Gewählten des Volkes gegen das Volk. — Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß diese gegen die Arbeiter gerichteten Greuelthaten den lebhaftesten Beifall des Correspondenten der „Arbeitgeber-Zeitung“ finden.

Internationales.

Ein internationaler Kongreß gegen den Militarismus fand in den letzten Tagen des Juni in Amsterdam statt. Einberufen war diese Versammlung durch den Holländer Domela-Nieuwenhuis und vertreten waren durch Delegierte: Holland, Belgien, Frankreich, England, Spanien, Portugal, Böhmen und die Schweiz. Die Delegierten waren von Gewerkschaften und anderen Arbeiterorganisationen abgesandt. — Domela-Nieuwenhuis erklärte in der Eröffnungsansprache, warum gerade in der Arbeiterbewegung Krieg und Militarismus zu bekämpfen seien: Die besitzende Klasse — führt er aus — habe Vorteile von dem Militarismus durch die Verteidigung ihrer sozialen Position, durch die Handhabung der Gewalt, durch die Aufrechterhaltung der Ordnung, — aber welcher Ordnung? Der kapitalistischen Ordnung, welche die größte Unordnung sei. Der Anti-Militarismus wolle gerade das Gegenteil davon. Er müsse international sein oder er könne nicht sein. Ein nationaler

Anti-Militarismus sei ein Unding. „Wir wollen eine neue Internationale begründen, gegenüber der schwarzen Internationale, der Internationale der Reaktion, die Unwissenheit und Dunkelheit verbreitet und Haß und Unfrieden stiftet, gegenüber der goldenen Internationale der Finanziere, deren Patriotismus nicht davor zurück schreckt, den Völkern dienstbar zu sein, mit denen ihr eigenes Vaterland im Kriege steht, wenn sie nur dabei ihre Taschen füllen können. Wir vertrauen auf die rote Internationale der Arbeiter, welche die des Friedens sein muß. Denn Arbeit und Krieg stehen sich feindlich gegenüber: die Arbeit schafft Segen — der Krieg vernichtet ihn. Und die Arbeiter allein können darum den Krieg, weil er gegen ihre Interesse sich richtet, abschaffen. Sie werden den aufmarschierenden Armeen eine allgemeine Arbeitseinstellung entgegensetzen. Wenn man vor 13 Jahren auf dem internationalen sozialistischen Kongreß in Brüssel den Antrag (seinerzeit von Domela-Nieuwenhuis selbst gestellt) angenommen hätte, der bezweckte, einer eventuellen Kriegserklärung die allgemeine Arbeitseinstellung entgegenzusetzen und es würde während des letzten Jahrzehnts eine rührige Propaganda dafür entfaltet worden sein, wir würden weiter sein, als es jetzt der Fall ist.“ Nun aber solle man in der Arbeiterbewegung endlich ans Werk gehen, gegenüber den heuchlerischen Friedenskonferenzen der Regierungen. „Und schilt man uns Idealisten und Utopisten, ich antworte: sicher, wir sind Idealisten, aber lieber sterben wir für ein Ideal, als leben ohne ein Ideal, lieber sterben als Mensch, als leben wie ein wildes Tier!“ — Die auf dem Kongreß gefaßten Beschlüsse, welche in der Hauptsache die Gründung einer „internationalen antimilitarischen Arbeiterassoziation“ und deren Propaganda behandeln, werden dann den im nächsten Jahre in Oxford (England) stattfindenden zweiten Kongreß noch näher beschäftigen. — Deutschland war auf dem Kongreß nicht vertreten.

Der allgemeine Gewerkschaftsbund Englands hat jetzt seinen 5. Jahresbericht veröffentlicht. Darnach gehören dem Bunde zur Zeit 85 Vereinigungen an. Da es in England nahezu 1300 Trade-Unions gibt, so scheint die Zahl der angeschlossenen Vereine gering, aber es ist zu bemerken, daß die 85 Organisationen über einen Mitgliederbestand von 500000 Personen verfügen, daß sind etwa ein Viertel aller in Gewerksvereinen organisierten Arbeiter. Dem Reservefonds konnten im letzten Jahre über 400000 Mk. zugeführt werden, so daß derselbe jetzt die Höhe von 2 Millionen Mark erreicht hat. Der Beitrag ist pro Woche und Mitglied auf 2 beziehentlich 4 Pf. fest gesetzt.

Vermischtes.

— Die kommunalen Arbeitsnachweise in Preußen haben im Jahre 1903 nur um 13 zugenommen, ihre Zahl betrug am 1. Januar d. J. 276. Vermittelungen wurden für 1903 272524 verzeichnet gegen 219011 für 1902 und 189397 für 1901.

— Die Stellung der Unternehmer zu den Arbeitswilligen wird durch nachstehenden Antrag eines bremischen Holzindustriellen auf einer Arbeitgeberversammlung wiederum treffend gekennzeichnet. „Kein Mitglied des Vereins bremischer Baugewerksmeister darf einen Arbeitswilligen innerhalb eines Jahres nach Beendigung des Streiks ohne Einwilligung des Vorstandes des Vereins bremischer Baugewerksmeister entlassen, bei einer Konventionalstrafe von 300 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1000 Mk. für

jeden einzelnen Fall und jede Person.“ — Zweifellos spielt hier nicht nur die Zuneigung der Arbeitgeber für die Streikbrecher eine gewisse Rolle, sondern in diesem Antrag kommt auch das Rachegefühl der Unternehmer in selten klarer Weise zum Ausdruck. Denn dadurch, daß man sich auf diese Art gegen die Arbeitswilligen verpflichtet, setzt man die anständigen Arbeiter auch nach Beendigung eines Streiks oder einer Aussperrung den harten Folgen der Arbeitslosigkeit aus.

— Die Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine hatten am Schluß des ersten Quartals dieses Jahres insgesamt 110445 Mitglieder, die sich auf folgende Gewerksvereine verteilen: Bauhandwerker 1265, Bergarbeiter 541, Bildhauer 452, Zigarren- und Tabakarbeiter 1313, Fabrik- und Handarbeiter 22068, Graphische Berufe 2022, Kaufleute 10603, Klempner und Metallarbeiter 3572, Konditoren 321, Maschinenbauer 43381, Schiffszimmerer 198, Schneider 3805, Schuhmacher und Lederarbeiter 5520, Stuhl-(Textil-)Arbeiter 4110, Tischler 8370, Töpfer 1552, Frauen 1050, Reppschläger 42, Bergolder 14, Kellner (Berlin) 96 und Brauer (Hamburg) 150.

— § 153 der Gewerbeordnung vor dem Schöffengericht und dem Landgericht. Als Ende vorigen Jahres die leipziger Schriftgießer in den Ausstand traten, blieb der Faktor Gärlach, der eine längere Kündigungsfrist einzuhalten hatte, bei einer gesperrten Firma stehen. Auch als nach Ablauf der Frist der Ausstand nicht beendet war, suchte G. von dem Vorstand der Gewerkschaft zur Weiterarbeit zu erlangen. Diese wurde mit Recht verweigert und G. auf die eventuellen Folgen der Arbeitslosigkeit hingewiesen. Die damaligen Arbeitgeber G.'s sahen in diesem Verhalten des Vorstandes eine Drohung und denunzierten deswegen die beiden Verbands-Bureaubeamten Engelbrecht und Franke bei der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung. Das leipziger Schöffengericht gelangte am 26. Mai auch tatsächlich zu einer Verurteilung der beiden Angeklagten, von denen der eine 8, der andere 6 Tage Gefängnis erhielt. Die als Berufungsinstanz angegangene Strafkammer sprach jedoch die Angeklagten kostenlos frei. Selbst der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung. — Auch dieser Prozeß rechtfertigt von neuem die Frage: Wie ist es nur möglich, daß solche Anzeigen, deren Haltlosigkeit doch schon die Untersuchung ergeben müßte, überhaupt zur Verhandlung kommen können? Daß das Schöffengericht zu einer Verurteilung kam, ändert an der Berechtigung dieser Frage nicht das Mindeste. Denn das Unverständnis, welches Amtsrichter gerade den gewerbestreitlichen Sachen nicht selten entgegen bringen, ist genügend bekannt. —

— Wie man in Bayern die Gewerkschaften bekämpft, davon wissen unsere organisierten Kollegen in Schönwald ein Lied zu singen. Schon vor einiger Zeit berichteten wir über die Bemühungen, die die Bezirksverwaltung zu Reihau sich gab, um unseren Schönwalder Kollegen die Abhaltung einer Mäusfeier unmöglich zu machen. Die Veranstaltung eines Konzerts und eines öffentlichen Balles am 1. Mai sah die Behörde als sozialdemokratische Demonstration an und verbot die angemeldeten Vergnügungen demgemäß. Aber auch für eine Verlegung des öffentlichen Balles auf Sonntag, den 7. Mai, war die Bezirksbehörde nicht zu haben und ein erneutes Verbot traf ein. Wohl war der Herr Bezirksamtman so gütig, den Ar-

beitern die Abhaltung eines geschlossenen Balles zu gestatten, doch damit war unseren Kollegen nicht geholfen. Sie wendeten sich vielmehr an die Regierung und bemängelten mit Recht den Einwand des Bezirksamtmannes, nach dem erstens die Bedürfnisfrage nach einem Vergnügen im allgemeinen verneint und zweitens festgestellt wird, daß eine geschäftliche Vereinigung, wie solche die Gewerkschaft sei, nicht nötig hätte ein Vergnügen abzuhalten. Die Eingabe an die Regierung hatte jedoch nur den Erfolg, daß sich die letztere vollkommen auf Seite des Bezirksamtmannes schlug und demselben darin beistimmte, daß dafür gesorgt werden müsse, daß nicht zu viel Vergnügungen stattfinden! „Zu viel Vergnügungen“, dieser Passus ist besonders gut. Sind es doch sechs Jahre her, daß die organisierten Kollegen in Schönwald einen öffentlichen Ball abhielten. Entweder war die Regierung über diesen Punkt äußerst mangelhaft unterrichtet oder aber die Herren selbst sind so mit Regierungsgeschäften überlastet, daß ihnen alle sechs Jahre ein harmloses Tanzvergnügen „zu viel Vergnügen“, üppige Zeitverschwendung und frevelhafter Leichtsinns zu sein dünkt. In beiden Fällen aber können wir der Regierung unser Mitgefühl nicht unterlagen. Im ersten müßte es uns dauern, daß die Regierung so äußerst ungenügend von ihren Untergebenen unterrichtet wird, im zweiten wäre es ein persönliches Mitleid, das man mit so freudearmen, von der Lustbarkeit abgeschlossenen, in der Fülle der Arbeit vergrabenen Menschen haben müßte. — Doch die Regierung lehnte es ab und der Bezirksamtman in Rehau ist so stolz und erfreut auf diesem ihm zustimmenden Regierungsbescheid, daß er ihn ganz für sich allein behalten will. Nur zweimal lesen durfte der Beschwerdeführer den Bescheid. Eine Abschrift davon gibt es nicht. Persönlich wolle der Herr Bezirksamtman noch gern zu Diensten sein, aber das Schriftstück selbst gibts nicht. — Allem Anschein nach ist die Regierung nicht so recht sicher, ob nicht mit ihrem Bescheid in der „verhehenden“ Presse irgend welcher „Mißbrauch“ getrieben werden könnte. Doch man mag unbesorgt sein. Die Feststellung der Tatsachen allein genügt, um zu zeigen, daß die regierungseitigen Liebeshwürdigkeiten gegen die Arbeiterorganisationen in dem „demokratischen, gemüthlichen“ Bayern sich in derselben Art äußern, als wie in dem auch nach außen hin polizeifrommen, reaktionären Preußen. — Nebenfalls liefert der geschilderte Fall einen weiteren Beitrag zu der wirksamen Begründung jener Interpellation, die unsere Genossen in der bayrischen Abgeordnetenkammer an die Regierung bezüglich deren Verbote gegen die Maskerveranstaltungen der Arbeiter richten werden. Aber nicht weniger werden auch hoffentlich unsere Kollegen in Schönwald aus diesem Vorkommnis Kapital für die Organisation zu schlagen verstehen und gerade an der Hand dieses Beispiels den noch nicht organisierten Kollegen und Kolleginnen zeigen, wie die Arbeiterschaft eben nur Recht durch sich selbst bekommen kann. Den Arbeitern hilft kein Mensch, nur sie selbst können ihre Wünsche verwirklichen. Dazu aber braucht man eine starke Organisation und darum muß es jetzt mehr wie je heißen: Rein in den Verband!

Versammlungsberichte etc.

m. Berlin. Die Zahlstelle Berlin III (Schilbermalex) hielt am 6. Juli ihren regelmäßigen Versammlungsabend ab. Das wirklich lobenswerte Interesse der Angehörigen dieser Zahlstelle für ihre Versammlungen, sowie auch der Name des Genossen

Stripp, den kennen zu lernen wir schon vorher mal Gelegenheit hatten, wirkten darauf hin, daß der Saal bei Wollschläger, der gegen 100 Personen faßt, nicht mehr ausreichen wollte. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und mit Zustimmung derselben den geschäftlichen Teil der Tagesordnung verlag hatte, hielt Gen. C. A. Stripp seinen mit größter Begeisterung aufgenommenen Vortrag „Die Landstreicher“. In kurzen aber kernigen Zügen zeigte er, wie durch die sozialen Verhältnisse immer mehr und mehr Angehörige aus Arbeiterkreisen auf die Landstraße befördert werden. Die Zahl 100 000 ist sicher nicht zu hoch gegriffen, aus welcher das sogenannte Lumpenproletariat besteht und denen keine rosigere Zukunft sich zeigt als das Arbeitshaus und die Verachtung der bürgerlichen Gesellschaft, wie wohl diese es erst sind, die das Lumpenproletariat gezogen haben. Von diesem Thema zu einigen Rezitationen über die freiwirtschaftlichen Dichter der vormärzlichen Zeit übergehend, erreichte der Vortragende die vollste Aufmerksamkeit der Zuhörer, durch die Gewalt seiner Stimme, als auch durch die von ihm rezitierten Gedichte (Viltencron's Peter Vint, Freitragh's Schlacht am Brkenbaum). Den Versammelten überkam ein gewisses schauriges Gefühl, daß auch auf jedem Gesicht zum Ausdruck kam und das zeigte, daß über jeden die Begeisterung kam, wie sie der Dichter bei der Verfaffung der Gedichte wohl auch gehabt. Reichlicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine vorzügliche Leistung.

r. Gera. Die am 15. Juli stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung, in welcher Frau Helma Steinbach aus Hamburg über „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“ sprach, war von circa 140 Mann besucht. In der padensten Weise verstand es die Referentin, die Besucher zu fesseln, und wir können versichern, daß das Gesagte auch auf neuen fruchtbaren Boden gefallen ist. Das bewies der nicht enden wollende Applaus, welchen die sehr gewandte Rednerin am Schluß ihres sachlichen Vortrages fand. Auch zeugen die Neuaufnahmen für den Verband vom oben Gesagten. Leider hätten mehr Aufnahmen, wir gewannen 7 Mann, gemacht werden können, jedoch waren die Leute die uns fern stehen, auch nicht in dieser Versammlung anwesend. Zu betonen ist, daß die gelernten Arbeiter bis auf eine kleine Zahl organisiert sind. Es können hier nur die Hilfsarbeiter in Betracht kommen, und diese sind gerade zu unergleichlich groß in ihrem politischen sowie gewerkschaftlichen Schlaf. Es ist daher noch ein gutes Stück Arbeit zu bewältigen, ehe die rückständige Masse zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie nur in der Organisation mit ihren Arbeitsbrüdern und -Schwestern zusammen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzwingen kann. Es wird uns auch noch gelingen, wenn ein jeder aufgeklärte Genosse mit arbeitet, die Indifferenten noch für uns zu gewinnen, denn wenn wir alle in dem Verband organisiert sind, dann ist der erste Schritt zu unserer Befreiung getan.

s. Bahla. Die am Freitag, den 8. Juli, stattgefundene Porzellanarbeiter-Versammlung war von 170 Mitgliedern und Gästen besucht. Erfreulicher Weise konnte konstatiert werden, daß auch die weiblichen Arbeiter der Porzellanbranche am Ort der an sie ergangenen Einladung zahlreich Folge geleistet hatten. Die Referentin, Frau Helma Steinbach-Hamburg, erledigte sich ihrer Aufgabe durch das Thema: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“, in fesselndster Weise. Brausenden Beifall erntete die Rednerin am Schluß ihres belehrenden Vortrages. Durch Handerheben wurde einstimmig bezeugt, daß alle Anwesenden mit den Ausführungen der Referentin sich einverstanden erklärten. 27 Neuanmeldungen zum Verbande waren ein weiterer Beweis, daß die Ausführungen zu der Ueberzeugung beigetragen haben, daß es die allererste Notwendigkeit aller Arbeiter, sei es weiblich oder männlich, sein muß, dem Verbande beizutreten. Mögen die erfolgten Neuanmeldungen ehrlich gemeint und von gesunder Dauer sein, damit nach langer Zeit endlich die Erkenntnis ihren Einzug hält und die Zahlstelle im Verhältnis zu der großen Arbeiterschaft hier selbst einen enormen Zuwachs nehmen möge. — Hoffen wir ferner, daß die künftigen Zahlstellenversammlungen sich eines stärkeren Besuches erfreuen und den Beweis bringen werden, daß wir in denselben befriedigend unsere Interessen wahrnehmen und ausrufen können: „Wir haben eine der Arbeiterschaft und vor allem eine der Zeit entsprechende Zahlstelle, nämlich eine Zahlstelle beiderlei Geschlechts.“ — Dazu hat diese Versammlung beigetragen und möge für die Zukunft in der Einzelagitation jedes Verbandsmitglied seine weitere Schuldigkeit tun.

Sitzendorf. Mit vieler Mühe kam die am Montag, den 9. Juli, hier stattgehabte öffentliche Gewerkschafts-Versammlung, in der Frau Steinbach-Hamburg referierte, zustande. „Man“, daß heißt ein Teil der Kollegen in Sitzendorf, hielt die Versammlung nicht für „notwendig“ und flugs berichtete man nach Unterweißbach, daß in Sitzendorf kein Versammlungslokal zu haben sei. Es war aber doch

eins da und trotz aller „Notwendigkeit“ konnte unsere Genossin vor ungefähr 50 erschienenen Kollegen die bittere Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Vereinigung erklären. Freilich, der größte Teil der Sitzendorfer Kollegen blieb dem Vortrag aus Interesselosigkeit oder aus übertriebener Angst fern und von den Anwesenden, die den Ausführungen der Rednerin wohl lebhaften Beifall spendeten, suchten sich gleich nach Beendigung des Referats auch wieder verschiedene Drückberger zu entfernen, um ja den Anschluß an den Verband um Himmelswillen nicht zu erreichen. Das sind wohl recht beschämende Zustände. Und sie fallen um so schwerer in die Waagschale, als gerade die Arbeitsverhältnisse in Sitzendorf die dortigen Kollegen zur Organisation drängen müßten. Aber energelos und ohne den Willen, die eigene Lage zu verbessern, gibt man sich hin, läßt die Dinge ihren Gang gehen und ist gar noch unwillig auf die, welche auf die mißliche Lage der Arbeiter hinweisen. Um alles in der Welt will man das eigene Glend nicht zugeben; denn dann müßte man auch die notwendigen Besserungsarbeiten in Angriff nehmen und gut heißen. Aber das wollen ja die Sitzendorfer Porzelliner nicht. Sie erklären sich mit allem zu frieden, „denn wo anders sei es noch schlechter“. Die heillose Angst, durch die Organisation irgendwo anstoßen zu können, die paar Mark Arbeitsverdienst noch weiter gekürzt zu finden und im eigenen Interesse manhaft seine Rechte wahrnehmen zu müssen, macht jene Kollegen in ihrer Mehrzahl zu fast willenlosen Werkzeugen des Unternehmers. — Nun, auch dort in Sitzendorf geht der Krug nur so lange zu Wasser bis er bricht und auch die Sitzendorfer Kollegen werden trotz aller Genügsamkeit, Furcht und Zagheit eines Tages mit ihrem Verdienst, in ihrem Arbeitsverhältnis da angelangt sein, wo es trotz aller „Zufriedenheit“ nicht mehr weiter geht. Dann aber wird man sich nach der Hilfe der eigenen Kollegen, nach dem Verbande sehnen! Die Erkenntnis wird kommen!

m. Tiefenfurt. In Freiwaldau (Kreis Sagan) fand am 26. Juni eine Vertrauensmänner-Konferenz des 8. Agitationsbezirks, Vorort Tiefenfurt, statt. Daran teilgenommen haben von Freiwaldau 9 Mitglieder, Tiefenfurt 9 Mitglieder, Weißwasser 1 Mitglied und Sorau 2 Mitglieder. Um 11 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und das Bureau gewählt. Ueber den Mitgliederstand und die Unorganisierten wurde von Freiwaldau berichtet, daß dortselbst 68 Porzellanarbeiter beschäftigt (42 männliche) sind. Davon sind 19 organisiert. In Sorau sind 101 Porzellanarbeiter beschäftigt, davon sind 40 organisiert, darunter 1 weibliches Mitglied. In Weißwasser sind ca. 125 Arbeiter tätig, darunter 44 Verbandsmitglieder; weibliche Mitglieder sind nicht vorhanden. Tiefenfurt zählt 8 Porzellanfabriken und 1 Malerei und beschäftigt im ganzen 379 Arbeiter. Davon sind 222 organisiert, darunter 68 weibliche Mitglieder. 2 Mitglieder gehören zur Zeit anderen Berufen an. Beleuchtung müssen sich die Arbeiter in Tiefenfurt, Weißwasser und Freiwaldau selbst kaufen. Eine Ausnahme macht die Porzellanfabrik Sorau, welche das Lichtgeld vergütet. In sanitärer Beziehung wurde über mangelhafte Ventilation geklagt und in manchen Arbeitsräumen dient nur das Fensteröffnen der Zufuhr von frischer Luft. Ein Verfahren, das auf den Arbeiter durch den Zug schädlich einwirkt und manchem Kollegen Rheumatismus einbrachte. Bei dem Bericht über die Löhne wurde nach der Lohnstatistik 1908 berichtet. In Sorau wurden an Löhnen erzielt: Für Dreher 25,78 Mk. im Durchschnitt, höchster Verdienst 26,50 Mk., niedrigster Verdienst 22,48 Mk. Für Maler 17,53 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 19,56 Mk., niedrigster Verdienst 14,71 Mk. Für Schleifer 20 Mk. wöchentlich. In Weißwasser: Für Dreher 24,28 Mk., Maler 20,02 Mk. und Glasmaler 22,78 Mk. durchschnittlich. In Freiwaldau: Für Dreher 22,98 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 25,68 Mk., niedrigster Verdienst 19,80 Mk. Für Maler 20,08 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 22,02 Mk., niedrigster Verdienst 18,78 Mk. In Tiefenfurt: Firma Steinmann, beide Fabriken: Für Dreher 21,25 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 26,88 Mk., niedrigster Verdienst 12,42 Mk. Für Maler 19,66 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 27,86 Mk., niedrigster Verdienst 9,84 Mk. Für Druckerinnen 7,76 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 10,68 Mk., niedrigster Verdienst 6,27 Mk. Für Steherinnen 8,61 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 10,50 Mk., niedrigster Verdienst 7,14 Mk. Für Berpuherinnen 7,14 Mark durchschnittlich. Firma Donath: Für Dreher 15,41 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 22,44 Mk., niedrigster Verdienst 9,30 Mk. Für Maler 20,10 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 25,56 Mk., niedrigster Verdienst 12,72 Mk. Für Drucker 19,50 Mk. durchschnittlich. Für Schmelzer 15,54 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 17,88 Mk., niedrigster Verdienst 13,20 Mk. Für Druckerinnen 9,05 Mk. durchschnittlich, höchster Verdienst 9,96 Mk., niedrigster Verdienst 8,34 Mk. Für Malerinnen 9 Mk. durchschnittlich. Für

Giebetinnen 9,15 Ml. durchschnittlich, höchster Verdienst 13,20 Ml., niedrigster Verdienst 6,42 Ml. — Zu Punkt 2, „Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll“, wurde berichtet, daß Agitation durch Kleinarbeit getrieben wurde, durch Herumgehenlassen von Zirkularen, wodurch einige Erfolge erzielt wurden. Ebenfalls wurden wissenschaftliche Vorträge gehalten. Leider mußte wieder getadelt werden, daß es immer noch Verbandsmitglieder gibt, deren Frauen und Töchter mit in die Fabrik gehen und die es nicht für nötig halten, selbige zum Verbandsanmelden. Beschlossen wurde, beim Hauptvorstand anzufragen, ob nicht von einer Referentin oder einem Referenten vom Vorstand eine Agitationstour im 3. Ag.-Bezirk, verbunden mit dem Besuch der anderen Zahlstellen Schlesiens, unternommen werden kann. Es sollen zu den Versammlungen sämtliche Unorganisierte mittels Handzettel eingeladen werden. Später soll ein Flugblatt zur Verbreitung kommen. Ferner soll es sich jedes Mitglied angelegen sein lassen, tüchtig für den Verband zu agitieren und die Arbeit nicht nur Einzelnen überlassen. — Zu Punkt 3, „Stellungnahme zum Beihilfefonds“, wurde von Freiwaldbau berichtet, daß 4 Maler aus dem Beihilfefonds ausgetreten und der Metheener Krankenkasse beigetreten sind. Es soll den Mitgliedern klar gemacht werden, was uns der Beihilfefonds bietet und daß sich kein Mitglied beitreten lasse, vom Beihilfefonds auszuschließen. Auch soll für die nächste Generalversammlung in den Zahlstellen des 3. Bezirks der Antrag eingebracht werden, die obligatorische Versicherung gegen Krankheitsfälle einzuführen, ähnlich wie bei anderen Gewerkschaften. Beim Punkt 4, „Verschiedenes“, wurde über die Arbeitsnachweise von Weiskammer und Eisenberg diskutiert und deren Bestrebungen im allgemeinen gut geheißen. Ein Beschluß, wo die nächste Vertrauensmänner-Konferenz abgehalten werden soll, wurde nicht gefaßt. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, kräftig für den Verband zu agitieren, wird die Konferenz vom Vorsitzenden um 1/2 6 Uhr geschlossen.

w. **Unterhans.** Bericht von der am 5. Juli im Gasthof zum Löwen in Litz abgehaltenen öffentlichen Porzellanarbeiterversammlung, in welcher Frau Selma Steinbach aus Hamburg über: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“, sprach. Die Referentin verstand es meisterhaft, den sehr zahlreich erschienenen, worunter sich sehr viele Frauen und Mädchen befanden, das Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung klar zu machen. Es liege in der Natur des Kapitalismus, die menschliche Arbeitskraft auszubeuten. Nicht der gute Wille, das Wohlwollen des einzelnen Unternehmers, kann für die Arbeitsverhältnisse maßgebend sein. Der Konkurrenzkampf, die Eier nach hohem Gewinnen allein zwingen den Kapitalisten, die Arbeiter in möglichst langer Arbeitszeit zu beschäftigen und möglichst langsam zu entlassen. Hiergegen helfen keine Harmoniebestrebungen. Gegen die Macht des Kapitals müsse eine Macht des Proletariats gestellt werden, die in der Organisation der Masse, in der äußersten Ausnutzung des spärlichen Koalitionsrechts besteht. Unsere deutschen Gewerkschaften, die heute eine Million klassenbewußter Kämpfer in sich vereint, haben tausendfach bewiesen, daß es möglich ist, dem Unternehmertum ein Paroli zu bieten. Mit warmen Worten wandte sich die Referentin an die weiblichen Zuhörer, ihnen schildernd, welche unheilvollen Einfluß die industrielle Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft auf das Leben der Frau ausübe. Nur der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeiterinnen, das Zusammenwirken mit den männlichen Kollegen in der Organisation, wird diesen Zuständen ein Ziel setzen. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, sich der Organisation der Porzellanarbeiter anzuschließen, endete die Rednerin ihren mit brausendem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Eine im Anschluß an das Referat von Frau Steinbach sehr praktisch inszenierte Umfrage brachte der Organisation eine erfreuliche Zahl neuer Mitglieder. In ihrem Schlusswort forderte die Referentin auf, am sozialen Ausbau der Genossenschaften mitzuarbeiten. Mit einem brausenden Hoch auf den Verband der Porzellanarbeiter wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

g. **Unterweißbach.** Hier fand am Dienstag, den 12. d. M., eine von circa 300 Personen besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung im Rudolphischen Saale statt. Der Vorsitzende Herr Stöberl eröffnete die Versammlung um 9 1/4 Uhr mit folgender Tagesordnung: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“, worüber Genossin Frau S. Steinbach aus Hamburg referierte. Selbige begann ihren Vortrag mit einer Einleitung, daß die Versammelten nicht nur aus Neugierde hierher gekommen sein möchten, um einmal die Frau aus Hamburg zu sehen, sondern das zu beherzigen und mehr zu nehmen, was hier verhandelt würde. Die Referentin wurde gleich bei Anfang ihres Vortrages durch Feuerlärm unterbrochen. Anfangs glaubte man es handle sich um einen Racheakt. Man stellte jedoch fest, daß nur ein kleiner Waldbrand (ein Hausen zusammen gelegtes

Reisig geriet in Brand) entstanden sei und für uns gar keine Bedeutung habe, es entfernten sich auch nur einige Feuerwehrleute und ein paar Frauen. Es war alles erstaunt über die gewandte Rednerin, welche es verstand, die Anwesenden durch ihren belehrenden Vortrag zu fesseln. Besonders geistelte die Genossin die heutige kapitalistische Produktionsweise mit ihrer Ausbeutung und Volksverelendung. Die geringen Löhne und lange Arbeitszeit, wozu noch die ungenügende Ernährung kommt, schwächen den Arbeiter an Körper und Geist, sodaß derselbe nur ein Durchschnittsalter von 36—40 Jahren erreiche, wonach die Kinder der Arbeiterfamilien zu 80 pCt. kurz nach der Geburt sterben, hingegen bei den bestehenden Klassen 8 pCt. und bei den Höchstbesitzenden nur 3 pCt. zu verzeichnen sind. Die Rednerin wies ferner nach, daß im Jahre 1895 6 1/2 Millionen Frauen in Deutschland in der Industrie tätig waren. Die oberen Zehntausend nennen sich die Staatsverwalter, aber auch hier wies die Genossin nach, welche Unsummen von indirekten Steuern die Arbeiterfamilien aufbringen müssen, welche in den Staats- und Zollsäcken stehen. Auch der Wissenschaft, die Gemeingut aller werden müsse, wurde gedacht. Denn: den Feind, den wir am tiefsten hassen u. s. w. Auch die Durchschnittslöhne von 18—15 Mark auf dem Thüringer Walde genügten nicht, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Rednerin schilderte den Kampf in Schlierbach und bedauert den Abgang der früheren Genossen, welche ihre Arbeitsbrüder in so schwerer Stunde verlassen hätten. Rednerin forderte sodann alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche noch nicht organisiert seien, auf, sich der Berufsorganisation anzuschließen, denn die Organisation sei die einzige Waffe im gewerkschaftlichen Kampfe, womit man den großen Unternehmer zur Kapitulation zwingen könne. Reicher und lang anhaltender Beifall wurde der Rednerin am Schluß ihres interessanten Vortrages zu teil; doch erwies sich aus den angegebenen Anmeldekarten, daß nur einige den Vortrag und die Bedeutung der Organisation richtig begriffen hatten, indem sie sich dem Verband anschlossen. Die andern hielten es nicht der Mühe wert, dies zu tun. Ob sie sich vor dem Unternehmer fürchten oder ob sie den Vortrag nicht richtig verstanden haben? Oder sollte der Grund dafür sein, daß die Arbeiter zu viel verdienen und nicht wissen, was sie am Lohnstage mit dem vielen Gelde anfangen sollen? Dies zu ergründen, wird wohl bei unsern interessierten Kollegen schwer werden. Bierhanf-Politik, Klimbimn-Bereine, die werden unterstützt und ihre gerechte Sache, die lassen sie ruhig am Nagel hängen.

Literarisches.

Von der Zeitschrift „**Zu freien Stunden**“ liegt jetzt der erste Band des achten Jahrganges vor uns. Die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erscheinende Wochenschrift ist auch in diesem Bande ihrem alten Grundsatze gerecht geworden, von älteren und neueren Romanen der Arbeitererschaft das Beste zu lesen zu geben. S. Gerstädter, der bekannte Reiseschriftsteller, füllt mit seinem Roman „Die Flusspiraten des Mississippi“ einen beträchtlichen Teil der 26 Nummern des Bandes aus; und wer ergötzte sich nicht gern an den bunten Bildern, die dieser Schriftsteller aus einer Zeit bringt, in der mit dem Namen Amerika noch der Begriff einer Romantik verknüpft war, die durch die Lokomotive in der zweiten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts für alle Ewigkeit zerstört ist? Ein ganz anderes Zeitgemälde aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entrollt Alexander Dumas in seinem Roman „Gabriel Lambert, der Galeerensklave“. Wer diesen Roman liest, lernt begreifen, daß der Name des französischen Schriftstellers auch in Deutschland eine Popularität hatte, der sich heute kaum ein Mann der Feder rühmen kann. In eine uns näher liegende Zeit führt uns ein moderner Franzose, Emile Zola, mit seiner uns in die Kunst und Philisterei einer französischen Kleinstadt einführenden Novelle „Madame Sourdis“. Weiter bringt der Band eine heitere Geschichte von A. Silberstein „Der Bleibdraus“, eine Erzählung „Wellchen“ von Moritz Reich und eine andere Erzählung „Der Truhant“ von demselben Verfasser. Zahlreiche vermischte Aufsätze machen weiter den Band lebendig und mannigfaltig. Wer eine gute, in jeder Hinsicht einwandfreie Lektüre will, dem kann nur geraten werden, sich das hübsch gebundene Werk zuzulegen. Der zweite Band des achten Jahrganges ist bekanntlich im Erscheinen begriffen. Sein erstes Heft beginnt mit dem Romane „Der Jesuit“ von Spindler.

Adressen-Nachtrag.

Coblenz. Vors.: Fritz Feilen, Moselstraße 7. Schriftf.: Walter Reil, Böhrstr. 44 IV. Kass.: Herrn. Schwarze, Gymnasialstr. 6. Revis.: Joh. Jahn, Böhrstr. 65; sämtlich Maler.
Meuselwitz. Kass.: Josef Donnert, Altenburgerstr. 14. Revis.: Johann Göh, Ringstr. 1.

Josef Meyer, Poststr. 5, sämtlich Dreher. Beisitzerin: Anna Maubach, Stanzlerin, Baderdammstr. 1.
Stückerbach. Vors.: Karl Kleemann, Hauptstraße. Schriftf.: Ed. Otto Berg, Nr. 6a. Kass.: Ernst Arnold, Hauptstr. Revis.: Herrn. Büttner.
Unterpörlitz. Vors.: Albin Bäh, Former.
Bohenstrauch. Vorsitzender und Vertrauensmann: Karl Richter, Dreher, bei Böjer, S. Nr. 222.
Wilda-Rosen. Schriftf.: Hermann Lietze, Dreher, Wolen O. 5., Fabrikstr. 18.
Wunsiedel. Revisor: Caspar Biedermann, Schletter, Hohenbrunn Nr. 8.

Sterbetafel.

Woschendorf. Johannes Hager, Porzellanarbeiter, geboren am 5. Februar 1871 in Oberhofen, gestorben am 10. Juli 1904 an Herzschlag. Letzte Krankheitsdauer acht Tage.
Ehre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

Wien. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Bericht von der Vertrauensmänner-Konferenz. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Walthausen. Sonnabend, den 23. Juli, abends 8 Uhr, außerordentliche Zahlstellenversammlung bei Fürstenberg. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Altwasser. Sonnabend, den 30. Juli, abends 6 Uhr, im Vereinslokal. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht jeden Mitgliedes.
Berlin II. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Tagesordnung: Geschäftliches. Bericht des Arbeitsvermittlers. Verschiedenes.
Berlin III. Sonnabend, 23. Juli 7—9 Uhr, abends der Schildermaler bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.
Düsseldorf. Sonnabend, den 23. Juli, im Gewerkschaftshaus. Die sämtlichen Mitglieder, welche schon längere Zeit keine Versammlungen besucht haben, werden hiermit an ihre Pflicht erinnert.
Frankfurt a. M. Sonnabend, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Bierheilig, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.
Gräfenhal. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Schießhaus.
Gräfenroda. Sonnabend, den 23. Juli im Hartmannschen Restaurant. Quartalsabschluss. Sämtliche Reste müssen bis dahin bealigt sein. Lohnstatistiken sind vorzulegen. Vollzähliges Erscheinen gewünscht.
Gausen. Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 1 Uhr im Vereinslokal zu Unnersdorf. Zahlen der Beiträge und Beschwerden.
Nürnberg. Sonntag, den 24. Juli zum Gartenfest des Arbeiterbildungsvereins in der Pyramidenstraße.
Oberhausen. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Die Restanten werden auf den Quartalsabschluss aufmerksam gemacht, da der Kassierer denselben bis zum 25. fertig stellt.
Oberbödig. Sonntag, 24. Juli, nachmittags 4 Uhr im „Grünen Grunde.“ Erscheinen Aller ist erforderlich.
Unterpörlitz. Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr Versammlung im Stern. Bibliothekbücher mitbringen.

Das Mitglied Franz Komar, früher Mitglied des österreichischen Verbandes zuletzt in Wien, wird nochmals ersucht, seinem Versprechen und seiner Pflicht nachzukommen, eventuell andere Schritte getan werden müssen.
Oskar Köhler, Kassierer,
München, Augustenstr. 104 III

Achtung! Altwasser. Achtung!

Sonnabend, den 30. Juli, abends 7 Uhr, im Saale des Gasthofes zum „Deutschen Kaiser“

Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:
Vortrag des Genossen S. Stolpe-Waldenburg über: „Das Glend der heutigen Zeit, und wie helfen wir diesem ab.“
Zu diesem Vortrage sind hiermit sämtliche Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen von Altwasser und Umgegend freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Annaburg. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 31. Juli der Abschluß fertig gestellt wird. Wer bis dahin seinen Pflichten nicht nachkommt, muß gestrichen werden.
Otto Böhme, Kassierer.

Althaldensleben. Da ich bis zum 20. den Abschluß fertig stellen muß, so möchte ich die Mitglieder ersuchen, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben bis dahin zu begleichen. Die Rundschau liegt von jetzt ab im Vereinslokal aus und kann von den Mitgliedern eingesehen werden.
Der Kassierer.

Berlin III (Schildermaler).

Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Sitzung

Es ist Pflicht jedes Vertrauensmannes einer Werkstätte pünktlich zu erscheinen (nur Krankheit entschuldigt).
H. Buchholz, SW. 47, Großbeerenstr. 19 IV.

Hausen. Den restierenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß spätestens bis zum 15. August fertig stellen muß und es weiter keine Rücksicht gibt. Ich fordere die Restanten daher auf, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen, da ich sonst gezwungen bin sie zur Abmeldung zu bringen und die Auflösung der Zahlstelle erfolgt.
Anton Gümer, Kassierer.

Hermisdorf. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich bestimmt, ohne Rücksicht zu nehmen, den Abschluß am 24. Juli fertig stelle. Möge sich jedes Mitglied darnach richten.
P. Junghaus, Kassierer.

Hermisdorf. Sonntag, den 31. Juli, feiert die hiesige Zahlstelle ihr diesjähriges

Sommerfest

zu welchem die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen nochmals höflichst eingeladen werden. Programm: Nachmittags von 8 Uhr **Konzert, Festrede.** Abends: **Ball.** Eintrittspreis für Mitglieder der Zahlstelle Hermisdorf 50 Pfg., für auswärtige Mitglieder 80 Pfg.

Die Verwaltung. J. A.: G. Weinert.

Hüttengrund. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß die Beitragsreste bis zum 28. Juli beglichen sein müssen, da ich bestimmt den Abschluß fertig stelle, auch müssen die Verdienstlisten ausgefüllt mit abgegeben werden.
Der Kassierer.

Sahla. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß bis zum 31. Juli fertig stelle. Wer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, hat dann auch die Folgen zu tragen.
Der Kassierer.

Söppelsdorf. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß am 31. Juli der Abschluß bestimmt fertig gestellt und abgehandelt wird. Um das bessere Beitragszahlen zu ermöglichen, sind die Unterkassierer Gen. Aug. Elsmann, Augenaus-schneider und August Grunewald, Maler bei der Firma Marselle, Gen. Louis Müller, Gießer bei der Firma Hering u. Weithase, gewählt.
Albert Schlegelmilch, Kassierer.

Selb. Ersuche die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle ihre Beiträge pro II. Quartal bis zum 24. Juli zu begleichen, da ich den Abschluß wegen Kassensübergabe unbedingt von diesem Tage an fertig stelle. Später einlaufende Gelder kann ich nicht mehr in Empfang nehmen.
Georg Lang, Kassierer.

10. Agitationsbezirk

Vorort Unterweißbach.

Sonntag, den 31. Juli, nachmittags punkt 2 1/2 Uhr findet in der Gastwirtschaft „Zum tühlen Grunde“ (Königssee) eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt. Die Vertrauensmänner von **Unterweißbach, Eichendorf, Meuselbach, Raghütte, Dörnsfeld, Garitz, Großbreitenbach u. Oberlößditz** werden hiermit freundlichst eingeladen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Die Agitationskommission.

Gräfenthal. Da ich am 31. Juli den Abschluß fertig stelle, ersuche ich die Restanten, ihre Beiträge bis zu diesem Tage zu begleichen.
Der Kassierer.

Suhl. Die Agitations-Kommission der Zahlstelle Suhl veranstaltet am Sonntag, den 27. Juli eine **Tour nach Schmiedefeld.** Die umliegenden Zahlstellen werden ersucht, soviel wie möglich daran Teil zu nehmen.

5. Agitationsbezirk

Vorort Dresden.

Sonntag, den 31. Juli, vormittags 11 Uhr, findet im **Volks Hause zu Dresden,** eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt, wozu die Vertrauensmänner folgender Zahlstellen zu erscheinen haben:

Dresden, Pöschappel, Margarethenhütte, Ramenz, Golditz, Roffen, Döbeln, Meißen, Leipzig.

Wo erwünscht, wollen sich die Zahlstellen-Verwalter vertreten lassen.

Anmeldungen und Adressen der zur Teilnahme an der Sitzung Verpflichteten, sowie Anträge erbitten wir spätestens bis 24. Juli an den Vorsitzenden der Agitations-Kommission.

Die Agitations-Kommission.

Bernh. John, Vorsitzender,
Mochwitz b. Dresden Nr. 28c, parterre.

19. Agitationsbezirk.

Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in **Zell a. S.,** im Gasthaus „Zum Bären“

Vertrauensmänner-Konferenz

der Zahlstellen **Biberaich t. W., Gaggenau, Ludwigsburg, Pforzheim, Schramberg, Weingarten** statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner über den Stand der Organisation, Lohn- u. Arbeitsverhältnisse.
2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll.
3. Stellungnahme zum Beihilfefonds.
4. Verschiedenes.

Die Agitations-Kommission.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inzerate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden. Offerten, Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung beizulegen.)

2 Maler

fleißig und solide, für Fond, Goldstaffage und Golddecor werden zum sofortigen Antritt gesucht.
Wolfram u. Co., Wiesau i. D., Bayern.

1 Maler

für Druckmalerei (Militärartikel bevorzugt), unverheiratet, findet vom 1. Oktober d. J. ab eine gut lohnende, dauernde Stellung. Offerten unter 1000 postlagernd, Unterweißbach t. Thür.

Junger, tüchtiger

Glas- und Porzellanmaler

sucht per sofort oder später dauernde Stellung. Ich bin mit allen einschlägigen Arbeiten gut vertraut. Muster stehen gern zu Diensten. Gefl. Offerten erbeten unter **S. 99,** Hauptpostamt Leipzig.

Jung verheirateter

Schriftenmaler,

welcher auch in Dekor etc. arbeitet, sucht per sofort oder später dauernde Stellung. Offerten unter **36** an die Redaktion der „Ameise“.

1 tüchtiger Dreher

in allen vorkommenden Arbeiten erfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung; selbiger würde auch einen Oberdreherposten übernehmen. Zuschriften sind unter Chiffre **M. S. 14** an die Red. d. „Ameise“ zu richten.

Junger tüchtiger Porzellanformer

der in Figuren und dergl. Artikel, sowie im Geschirrgießen bewandert ist, sucht anderweitig sofort oder später Stellung. Gefl. Offerten unter **M. 50** an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Ein Maler

der tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten der Farb- und Fenstmalerei ist, sucht sofort Stellung. Muster zu Diensten. Gefl. Offerten unter **C. D. 101** an die Red. d. Bl.

Adressen der bestehenden Arbeitsnachweise.

Berlin und Vororte. Arbeitsnachweis nur für Maler (Porzellan-, Emaille-, Glas- und Galanteriemaler). Adresse: Carl Freiesleben, Berlin SO., Dranienstr. 16, vorn 4 Treppen. Sprechzeit an Wochentagen abends 6—8 Uhr.

Eisenberg (S.-A.) Nachweis für alle keramischen Arbeiter. Adresse: Rob. Kunze, Fabrikstraße.

Frankfurt a. M. und Umgebung (Offenbach, Neu-Isenburg etc.) Nachweis nur für Maler (Porzellan-, Glas-, Emaille- und Porzellanartikel). Adresse: Fritz Schmidt, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 70.

Weißwasser (D.-L.) Nachweis für Porzellanarbeiter aller Berufe: Dskar Schmidt, Porzellanmaler, Hauptstr. 13.

Besonderer Nachweis für Glasmaler: Adresse Franz Gieb, Glasmaler.

Vorstehende Arbeitsnachweise dürfen nicht umgangen werden. Die Veröffentlichung vorstehender Adressen wird von jetzt an von Zeit zu Zeit ohne besondere Anregungen seitens der betr. Zahlstellen erfolgen. Eventuelle Änderungen bitten wir daher in jedem Falle sofort der Redaktion zu melden.



Goldschmied sowie alle goldhaltigen Sachen kauft

Otto Samann, Elberfeld, Flensburgerstr. 5.

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Platel, Paletten, Glaschen, Napfe u. s. w. werden

ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

An die Zahlstellenkassierer und Organempfänger.

Um Verzögerungen und Irrtümer bei der Expedition der „Ameise“ möglichst zu vermeiden, bitten wir die Organempfänger in den einzelnen Zahlstellen, von jeder Vermehrung oder Verminderung der erforderlichen Exemplare der „Ameise“ Genossen Herden Mitteilung machen zu wollen. Die Expeditionsliste wird nach den Eintragungen der Stammsrolle ergänzt. Es werden im allgemeinen nur so viel Blätter an eine Zahlstelle gefandt als deren Mitgliederbestand, den Kassentüchern zufolge, beträgt. Wir bitten daher von Vorstehendem Notiz nehmen zu wollen.

Die Expedition der „Ameise“.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Postenstraße 8. Druck u. Verlag: Dits & Sertle, Charlottenburg, Wallstr. 69